

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Ämtliches Organ für Nassau und Bernassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

1,20 Mk. pro Quartal ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorgiszeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bernassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hemberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 3.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 6. Januar 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Die Kirchenflüchtigen.

Der Massenausritt aus der Landeskirche. — Die verhasste Kirchensteuer. — Der letzte Termin.

In den Räumen der Berliner Amtsgerichte herrschte heute, am letzten Tage des Jahres 1913, ein dichtes Gewimmel von Menschen, die alle den Zweck zusammengeführt hatte: Aus der Landeskirche auszutreten. Frauen, Greise, junge Burschen, denen man die nötige Ueberlegung zu einem so folgenschweren Schritte noch gar nicht zutrauen möchte, aber auch ernste, gereifte Männer, deren schwielenharte Hände und müder Schritt von der schweren Arbeit des Tages zeugten. Im Laufe des Monats Dezember haben nach vorsichtiger Schätzung 30.000 Personen in Berlin ihren Austritt aus der Landeskirche vollzogen, eine bemerkenswerte Zahl, die im hiesigen Kirchenleben noch eine bedeutsame Rolle spielen dürfte. Und der Grund dazu? Es ist charakteristisch, daß die meisten auf diese Frage kaum eine Antwort geben können. Erst nach einiger Zeit kommt zögernd die Antwort heraus: „Von wegen der Kirchensteuer.“ Einer meint scherzhaft: „Sehen Sie, ich muß jährlich 6 Mark Kirchensteuer zahlen. Der Steuerbote kommt dann vielleicht gerade in einer Woche, wo ich mal wenig verdient habe. Kann ich dann nicht zahlen, wird gleich gepfändet. Würde die Kirche ihre Steuer in vierteljährigen Raten à 1,50 Mark erheben, hätte ich es mir vielleicht noch einmal überlegt.“ Diese Anregung erscheint recht bemerkenswert und es wäre von der Kirche kein ganz ungeschickter Schachzug, wenn sie ihr Folge leisten würde.

Viele meinen auch, das schöne Geld für die Steuer zu einem Ausflug ins Freie verwenden zu können. Es ist überhaupt eine typische Erscheinung, daß nicht ein einziger als Grund zum Austritt die Tatsache angibt, daß er nicht mehr gläubig ist, daß ihm seine Weltanschauung das Verbleiben in der Kirche verbietet. Viel eher wird schon angegeben, daß die „ganze Richtung“ der Kirche den betreffenden nicht passe. Es scheint also fast, daß es tatsächlich die Kirche nicht verstanden hat, lebendige Fühlung mit weiten Kreisen des Volkes zu unterhalten. Auf der anderen Seite freilich wird in dieser Antwort mehr als bisher das Motto deutlich, das wohl bei den meisten wohl die einzig ausschlagende Rolle gespielt hat: Die Feindschaft gegen den Staat, dem man auf diese Weise etwas am Zeuge zu pflücken glaubt.

Die Verhandlungszimmer und Gänge in den Amtsgerichten sind überfüllt. Drinnen sitzt überhäuft von Arbeit der Assessor oder Amtsrichter und hat in der Stunde etwa 100 bis 120 Personen zu dem Austritt aus der Landeskirche zu verhelfen. Die Amtshandlung hat zum Teil schon ein rein maschinenmäßiges Aussehen erhalten. Während der Richter an den einen die notwendigen Fragen richtet, unterl. reißt ein anderer seine Austrittserklärung. Und so geht es weiter in unendlicher Reihe. Viele sind in Begleitung ihrer Frauen erschienen, denen es aber offenbar nicht so recht wohl bei der Sache ist. Immer neue Scharen treffen ein, denn heute ist der letzte Termin. Wer heute nicht ausgetreten ist, muß noch für das Jahr 1914 Steuern zahlen. Am 1. Januar werden die Herren vom Komitee „Konfessionslos“ schmunzelnd den Zuwachs überzählen, der ihnen das sonst so böse Jahr 1913 gebracht hat.

Liebe und Kunst.

Roman von Friedrich Frhr. von Dindlage.

44

Er steht noch immer angegriffen aus von seinen Wunden. „Wunden?“ fragte der provinziale Offizier. „Alia! Das schlägt in dir!“ antwortete der mit Max angeredete Herr. „Der Löwe riecht Blut. Graf Egostein ließ sich für die Falconi ein paar Rippen zerbrechen!“ — Der dritte Akt hatte bereits begonnen. Fast unbeweglich starrte Andrea auf die Bühne. Wenn er sich vorgenommen, hinaufzugehen in die Loge, zu seiner Freundin, jetzt vergaß er's, — er hatte nur eine Empfindung, das Bewußtsein, Marie gefunden und doch verloren zu haben. — Die Oper war beendet. Er verließ das Haus, und mechanisch wanderte er die Linden entlang, dem Brandenburger Tore zu, und dann hinaus in den Tiergarten, — in die finstere Nacht. Auf einer Bank am Floraplatz ließ er sich nieder. Schon begannen die Herbstnebel aufzusteigen, und ein kühler Nachtwind rauschte durch die Baumwipfel. Andrea fühlte es nicht. Lange saß er regungslos da. Dann fuhr er durch die langen, wirren Haare, und fast verzweiflungsvoll rief er in die Nacht hinaus das eine Wort: „Verloren!“ Die Gedanken an Vergangenes jagten durch sein Gehirn. Er hatte geglaubt, im Strudel des Genusses vergessen zu können, hatte den schäumenden Becher geleert, wo er ihm willig geboten wurde, um ihn — zu leicht gewonnen — ernüchert von sich zu stoßen, — er glaubte Freiheit zu finden und er verlor den Frieden in eigenen Sorgen. Und nun er ihn wieder zu finden glaubte, — nun er träumte von stillem Glück, nun — „o mein Gott,“ rief er, „nun weiß ich, daß nichts die heiligen Flammen verlöschen konnte, die in mir glühen.“ — „Wer Adly, der schöne, reine Kissenüberzug! Wer legt denn auch Rosen in das Bett, und noch dazu rote!“ schalt Mrs. German am folgenden Morgen, auf das zerdrückte Korpus delicti zeigend und auf dessen Spuren.

„Die Rose werde ich im Haar vergessen haben, gestern Abend — ich war so müde!“ antwortete Adly; aber sie sagte das wie Schuldbeuht, die kleine Blige wollte ihr nicht recht gelingen. „Aus dem Haar? Kind, Du hattest ja gar keine Rosen im Haar!“

Eine Erstickungskatastrophe.

— Cannstadt, 31. Dezember. Gestern Abend 8 Uhr wurde die Feuerwehr I nach der Baustelle der städtischen Kläranlage gerufen und der Sanitätswagen mit dem Sauerstoffkoffer gefordert. Ein Bauarbeiter teilte der Hilfsmannschaft mit, daß in dem über 300 Meter langen Stollen 10 bis 15 Mann bewußtlos liegen. Nach Zurücklegung von etwa 200 Meter im Stollen wurden die ersten Bewußtlosen aufgefunden. Es waren fünf Arbeiter, die auf der Sohle herumlagen. Da die Luft im Stollen bereits mit giftigen Gasen gesättigt war und auch für die Rettungsmannschaft Lebensgefahr bestand, wurden drei Bewußtlose auf die zum Abfahren des Gerölls bestimmten kleinen Rollwagen geladen und die beiden anderen von den Hilfsmannschaften getragen. Die Träger wurden aber selbst bewußtlos und mußten samt den Getragenen von ihren Kameraden geborgen werden. Ebenso erging es einigen zu Hilfe eilenden Arbeitern. Draußen vor dem Stollen trat der Sauerstoffkoffer alsbald in Tätigkeit. Da Hoffnung bestand, die Opfer am Leben zu erhalten, wurden zunächst vier im Automobil und zwei im Sanitätswagen in das Cannstatter Bezirkskrankenhaus geschafft.

Es war nun klar, daß die Retter nur noch mit Hilfe des mitgebrachten Bergwerksapparats vordringen konnten, denn es galt nunmehr bis an die Spitze des Stollens, zu der Bohrstelle zu gelangen. Die Benzinmaschine, die das Geröll auf sogenannten Hunden zu entfernen hatte, mußte überklettert werden. An der Bohrstelle lagen zwei Arbeiter mit ihren Werkzeugen. Sie wurden über die Maschine gehoben und dann auf den Hunden dem Ansgang zugerollt. Bei dieser Arbeit entdeckte man neben der Maschine einen weiteren Verunglückten, der bereits tot war. Um sicher zu sein, daß kein Verunglückter im Stollen liegen blieb, unternahm der diensttuende Feldwebel mit einem Feuerwehrmann noch einen Erkundungsgang, auf dem noch ein zehntes Opfer gefunden wurde. Als die Retter den Rückweg antraten, merkten sie, daß ihnen selbst das Bewußtsein zu schwinden begann. Sie gaben Notzeichen, worauf die Kameraden vom Stolleneingang nachrückten und die Retter samt dem Opfer bargen. Es gelang, sämtliche Verunglückte, außer dem einen, dessen Tod sofort festgestellt wurde, ins Leben zurückzurufen, und es steht zu hoffen, daß sie ohne dauernde Schäden davonkommen werden.

Das Eisenbahnunglück im Cochemer Tunnel.

Die Eisenbahn-Direktion Saarbrücken gibt bekannt, daß der Betrieb im Cochemer Tunnel wieder auf beiden Gleisen vor sich geht.

Der Sachschaden, den der Zusammenstoß im Tunnel verursacht, wird auf eine halbe Million geschätzt.

Ueber die Ursache des Unglücks erklärte der im Cochemer Bürgerhospital untergebrachte Rottensführer Krämer, er habe der Station Cochem mitgeteilt, daß die Auswechslung einer gebrochenen Schiene im Tunnel vorgenommen würde, wenn kein Zug mehr zu erwarten sei. Als darauf die Station Cochem erklärte, daß kein Zug mehr komme, habe er die Gleise sperren und die Schienen ausbessern lassen, vorher aber die Gleise vorschriftsmäßig mit Knallsignalen gesperrt.

Kurz darauf sei ein Güterzug in auffallend schneller Fahrt durch den Tunnel gefahren. Die Signale seien wahrscheinlich vom Lokomotivführer nicht wahrgenommen worden. Als er hierauf die Station Cochem von der Entgleisung benachrichtigen wollte, kam von der anderen Seite ein Güterzug, der mit voller Gewalt in den entgleisten Zug hineinfuhr.

Vermischtes.

Einer, der seine Zigarren „gegen Brand“ versichert.

Ist es für einen Privatmann zweckmäßig, seine Zigarren gegen Feuer zu versichern? Ein New Yorker Rechtsanwalt legte sich diese Frage vor einem halben Jahre vor, bejahte sie, ging zu einer Versicherungsgesellschaft und ließ sich 3000 Zigarren auf 600 Dollars gegen Feuer versichern. Kürzlich kam er nun, wie der „Gaulois“ berichtet, bei der Versicherungsgesellschaft mit der betrübten Meldung an, seine Zigarren seien verbrannt, und verlangte die Versicherungssumme ausbezahlt. Die Versicherungsgesellschaft hatte bis dahin nichts von einem Brande bei dem Rechtsanwalt vernommen und erkundigte sich nach den näheren Umständen. „Die Sache ist ganz einfach“, erklärte der Rechtsanwalt. „Ich selbst habe die 3000 Zigarren eine nach der anderen aufgeraucht. Hier ist eine Bestätigung dafür, die drei Zeugen unterschrieben haben; ihre Unterschriften sind überdies amtlich beglaubigt.“ Natürlich weigerte sich die Versicherungsgesellschaft, die verbrannten Zigarren zu ersetzen, es kam zum Prozeß, und die echt amerikanische Entscheidung lautet: die Zigarren müssen ersetzt werden, weil sie nach dem Wortlaute des Versicherungsscheines eine gegen Feuer versicherte Handelsware seien, die durch Feuer vernichtet worden sei. In der nächsten Instanz kehrte freilich die Versicherungsgesellschaft den Spieß um, und die Geschichte kam den Rechtsanwalt ziemlich teuer zu stehen: die Versicherungsgesellschaft wies nämlich nach, daß der klagende Rechtsanwalt nach seinem eigenen Geständnisse „eine durch Feuer vernichtete, gegen Feuer versichert gewesene Handelsware böswillig in Brand gesteckt habe!“ Der Spatz soll ihn auf 5000 Mk. zu stehen gekommen sein.

? Tragisches Ende eines Ehepaares. Aus Lyck in (Ostpr.) wird gemeldet: Die Ehefrau des Drechslers Morenga wurde Mittwoch früh in der Räucherammer tot aufgefunden. Als der Chemann die Leiche die Treppe hinabtragen wollte, wurde er vom Herzschlag betroffen, und starb ebenfalls.

— Eine kaiserliche Ehe. Alexander II. von Rußland stand in dem Rufe, eine der ritterlichsten und interessantesten Persönlichkeiten seiner Zeit zu sein. Seine unglückliche Gattin hat leider von dieser Ritterlichkeit nicht viel gemerkt. Sie litt nach wenigen Jahren des Eheglücks unter den Treulosigkeiten des Kaisers, der mit den zunehmenden Jahren sich nicht einmal die Mühe gab, den Schleiern des Geheimnisses über seine zahllosen Liebschaften zu ziehen. Die Kaiserin (eine Tochter des Großherzogs Ludwig II. von Hessen), wußte genau, wie sehr sie der Kaiser betrog; sie litt aber schweigend, um nicht noch größeren Skandal herbeizuführen. Jar Alexander II. wurde immer unpopulärer, je länger er auf dem Throne saß, und der Mann, der die Leibeigenen Rußlands vom Joch der Sklaverei befreit hatte, war bei seinem Volke schließlich so unbeliebt, daß seine Ermordung durch die Nihilisten mit einer Art Befriedigung aufgenommen wurde. Am den letzten Rest seines Ansehens hatte er sich beim Volke da-

„Sie wissen, meine liebe Freundin, was mich von Wien hierher geführt hat. Ihre liebevollen, gütigen Briefe erweckten Hoffnungen in mir, deren Erfüllung mir als ein hohes Glück vorschwebte!“

„O, mein Gott!“ seufzte Mrs. German.

„Es waren vorläufig klühe, fast noch gestaltlose Hoffnungen, die mich nach Berlin führten — Zukunftsträume! Heute muß ich mich glücklich schätzen, daß es eben nur Träume waren. Ich weiß jetzt, daß es für mich keine Zukunft mehr gibt. O, zürnen Sie mir nicht, ich komme nur, um Abschied zu nehmen — auf immer.“

„Armer Freund, erklären Sie! Sie sprechen in Rätseln!“

„Wenige Worte werden die Rätsel lösen, Mrs. German.“

Ich sprach Ihnen einst von einer Jugendliebe aus der Zeit meines ungebundenen Umherstreifens, sagte Ihnen, daß ich ihre Spur verlor, — daß ich überwinden, — vergessen, bis auf eine liebe Erinnerung. Noch gestern hoffte ich, ein stilles, volles Glück zu finden, vielleicht zu bieten — durch Ihre Fürsorge, Mrs. German. Jetzt — habe ich sie wiedergefunden, jenes Mädchen, das ich verließ, jetzt weiß ich, daß sie einem andern, einem Ehrenmanne angehört. Aber zugleich habe ich gelernt, daß ihr noch mein ganzes Herz entgegen schlägt, daß ich keine andere Frau wahrhaft lieben kann, — lieben werde.“

„Gottlob,“ seufzte Mrs. German ganz leise.

„Ich will nicht fragen,“ fuhr sie dann zu Andrea fort, „wer —“

„O, Sie sollen alles wissen! Die, der jede Faser meines Herzens gehört, sie wird bald vor dem Altar ihre Hand einem vornehmen Manne reichen, einem Grafen Egostein.“

„Andrea, wen meinen Sie? Sie kennen, Sie lieben meine Tochter, meine Adly?“

Ein jäher Schreden zeigte sich auf der Dame Antlitz.

Doch auch Andrea wurde unruhig bei dieser Frage.

„Liebe Freundin, ich glaube Ihnen gestehen zu müssen, daß ich nicht frei bin, niemals frei werden kann. Die künftige Gräfin Egostein heißt Marie Heide — Marie Falconi.“

Entsetzen malte sich in Andreas Gesicht, als plötzlich Mrs. German in ein helles Lachen ausbrach. Er sprang auf und sah mit starrem Blicke auf die Frau, die er doch kannte als ruhige, verständige Dame.

„Nein, nein, bleiben Sie, lieber Freund,“ sagte sie, seine Gedanken erratend, „ich bin nicht etwa plötzlich wahnsinnig geworden. Es ist ein Mißverständnis aufzuklären, das Ihnen hätte verhängnisvoll werden können.“

201,20

durch gebracht, daß er sein Verhältnis zu der Prinzessin Dolgoruky gewissermaßen dadurch sanktionierte, daß er sie mit samt ihren Kindern im Winterpalats unterbrachte, obgleich dort seine eigene Gattin wohnte. Die rechtmäßige Gemahlin mußte es erleben, daß in den Zimmern, die über den ihrigen lagen, tagsüber die größte Unruhe herrschte, weil dort die Kinder ihrer Rivalin spielten und herumtobten. Und doch schwieg die unglückliche Frau; sie tat als wisse sie nichts von der Anwesenheit der Leute droben. Nur vermied sie es auf das strengste mit ihnen zusammenzukommen, indem sie ihren leidenden Zustand vorschützte, um nicht an den Zusammenkünften der Familie teilnehmen zu müssen. Als die arme Kaiserin starb, heiratete Alexander II. sechs Wochen nach ihrem Tode die Prinzessin Dolgoruky, die nun auf den Gipfel ihres Glückes gelangte, bis nach wenigen Wochen die Bomben der Nihilisten den Kaiser töteten und auch ihrer Macht ein schleuniges Ende bereiteten.

Gefahren für den Prinzen zu Wied in Albanien.

Trübe Aussichten sind es, die des Prinzen zu Wied, des neuen Herrschers Albanien, dort warten. Ein Kenner der Verhältnisse, Spiridon Graf Gopcevic, schildert in der „Täglichen Rundschau“ die Gefahren eingehend. Dem interessanten Artikel entnehmen wir folgendes:

Aus Albanien kommen in rascher Aufeinanderfolge sechs Nachrichten, die ernstlich zu denken geben und insgesamt geeignet sind, die Aussichten für den künftigen Herrscher in einem trüben Lichte erscheinen zu lassen.

Die erste Nachricht aus Belgrad besagte, daß man westlich von Debar Feuer vernahmte, was auf einen Kampf zwischen den serbischen Grenztruppen und albanischen Horden hindeuten dürfte.

Dann kam als Aufklärung die zweite Nachricht, daß es westlich von Debar zwischen den Truppen der vorläufigen Regierung von Avlona und jenen des Effad Pascha von Tirana zum Kampf gekommen sei.

Hierauf folgte als dritte Nachricht die Richtigstellung, daß es „beinahe“ zum Kampfe gekommen wäre, aber „vorläufig“ wieder Friede hergestellt worden sei.

Endlich wurde als vierte Nachricht gemeldet, daß Prinz zu Wied Mitte Januar in Durras (der albanische Name von Durazzo) landen und dort vorläufig residieren werde, weil in Durras allein der Konak in annähernd anständigem Zustand sich befindet.

Schon die drei ersten Nachrichten lassen erkennen, daß Effad Pascha nicht daran denkt, seine Macht aus der Hand zu geben. Und er scheint noch viele türkische Truppen, das heißt die ehemalige Besatzung von Skhokra (wie Skutari von den Albanen genannt wird), sowie albanische Freiwillige bei sich zu haben, während es unbekannt ist, was für Soldatenmaterial der vorläufigen Regierung von Avlona zur Verfügung steht. Außerdem besteht aber auch noch eine dritte Regierung in Skhokra selbst.

Unter diesen Umständen muß die vierte Nachricht, daß Prinz zu Wied in Durras residieren wolle, in mehr als nur einer Beziehung befremden. Zunächst sei bemerkt, daß Durras ein Fiebernest ist und sich als „jämmerliches Dreckneß“ von höchstens 3000 Einwohnern darstellt, in dem der hohe Kot die größte Seuchengefahr bildet. Unter den Bewohnern herrschen die Zigeuner in den Straßen vor, alle aber sind schmutzig, ärmlich und herabgekommen.

Es entsteht also zunächst die Frage: Weshalb will man den Prinzen von Wied gerade in Durras landen und wohnen lassen, wo doch Skhokra einen weit besseren Konak besitzt und zudem die größte Stadt Albanien ist? Außerdem die internationale Befragung dem Prinzen Schutz gewähren würde? Und dieser letztere Punkt führt mich zu der Nachricht, die ich mich verpflichtet fühle bekannt zu machen. Ein serbischer Amerikaner nämlich, der eben aus Albanien heimkehrt, teilte mir mit, daß jene Partei, die sich in Durras und Kavaja so sehr ins Zeug gelegt hatte, daß Albanien an Serbien angegeschlossen werde, beschlossen habe, sich des Prinzen von Wied nach seiner Landung durch einen Handstreich zu bemächtigen oder ihn, falls dies nicht möglich sei, mit seiner Begleitung zu erschließen.

Nun sind alle Balkannachrichten immer mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen, weil dort mehr gesprochen als getan wird; aber so ganz unmöglich ist die Sache doch nicht, besonders wenn der Prinz ohne größere Truppenmacht landen sollte. Jedenfalls dürfte der Fürst in Skhokra oder selbst in Avlona sicherer sein, als in Durras, das nebst der ganzen Gegend über Bekin und Kavaja bis Elbasan hin die Herrschaft der orthodoxen Serben vorgezogen hätte, besonders da in jener Gegend 20 000 Kryptojuden wohnen. Avlona freilich ist auch nicht sehr sicher, weil dort die griechische Partei zahlreiche Anhänger besitzt, und auch die Griechen mitunter als Fürstenmörder auftreten. Deshalb halte ich Skhokra mit seiner internationalen Befragung für den sichersten Aufenthalt.

Allerdings käme vielleicht da ein anderes Bedenken in Betracht: in Skhokra läuft der Fürst Gefahr, von den dort mächtigen Katholiken so verstrickt zu werden, daß es ihn bei den Orthodoxen und Mohammedanern bloßstellen müßte. Durch Klugheit ließe sich allerdings auch dieser Gefahr vorbeugen, wo aber soll der mit den Verhältnissen ganz unbekannte Fürst aufrichtige und gute Ratgeber finden?

Aber noch eine weitere Nachricht ist geeignet, mit Besorgnis in in die Zukunft zu blicken: es heißt, daß die Griechen in Unteritalien 22 000 Mann ihrer Anhänger bewaffnet und in „Hagia tagmata“ (Heilige Bataillone) organisiert hätten, deren Aufgabe es sei, nach dem Abzug der Griechen und nach dem Einzug des neuen Fürsten den Anschluß an Griechenland zu verkünden und sich mit Gewalt der neuen truppenlosen Regierung zu widersetzen. Das könne ebenfalls für den Fürsten und das Land recht unangenehme Folgen zeitigen.

So stehen dem dunkle Wolken aller Art am Himmel Albanien. Daher werden alle die, welche dem Fürsten zu Wied und dem Lande eine gute Zukunft wünschen und die Gefahr zu erkennen vermögen, das lebhaftest Verlangen tragen, daß vor dem Einzuge des Prinzen in sein Land alle Hemmnisse beseitigt und den Hauptschwierigkeiten vorgebeugt wird.

Deutschland.

Die Beisehung in Sigmaringen.

Sigmaringen, 3. Jan. 46 schwarz ausgeschlagene Obeliken in der Karlsstraße gaben der Stadt äußerlich das Trauergepräge. Schwarz ausgeschlagen ist auch das Innere der Erlöserkirche, unter der sich die Fürstengruft befindet. Einige Minuten vor 10 Uhr betraten der

Kaiser und der Fürst, sowie die übrigen Teilnehmer die Sakristei. In den reservierten Plätzen hatten die anwesenden fremden Höfe Platz genommen. Der mit rotem Samt ausgeschlagene Katafall mit der Leiche verschwand beinahe unter einem Berg von kostbaren Kränzen, unter ihnen der aus weißen Rosen bestehende Kranz des Kaisers. Links vom Altar und dem Katafall nahmen u. a. Platz der Kaiser, Fürst Wilhelm, Prinzessin Karl von Hohenzollern, Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, Prinz Karl von Rumänien, Prinzessin Elisabeth von Rumänien, rechts vom Altar nahmen Platz Erzherzog Manuel von Portugal, der König von Sachsen, der König der Belgier, der Großherzog von Baden, Prinz Max von Sachsen, die Fürstin von Thurn und Taxis u. a. Bei dem von Erzbischof Schuler unter Assistenz der Franziskaner von Gorheim zelebrierten Pontificalamt wurde große Pracht entfaltet. Das Requim sang der Convent der Benediktiner von Beuron. Die Trauerrede hielt Pater Timotheus Kronisch von Beuron. Nach Beendigung des Gottesdienstes und der darauf erfolgten kirchlichen Einsegnung der Leiche wurde der Sarg von Lafaien unter Vorantritt des Erzbischofs und seiner Assistenz, sowie des Hofdienstes unter dem Geläute der Glocken in die Gruft getragen und an der Seite des Fürsten Leopold beigesetzt. Der Leiche folgten nur die Verwandten der Verstorbenen.

Sigmaringen, 4. Januar. Der Kaiser besuchte die evangl. Kirche und ist alsdann um 3 Uhr nach Berlin zurückgekehrt.

Eine unwahrscheinliche englische Nachricht über Erkrankung der deutschen Kaiserin.

London, 3. Jan. „Reynolds' Newspaper“ verbreitet die sensationelle Nachricht, daß in London alarmierende Gerüchte über den Gesundheitszustand der deutschen Kaiserin vorliegen. Ein englischer Spezialarzt hätte sich bereits nach Berlin begeben, um die Kaiserin zu untersuchen und den Befund der deutschen Ärzte einer Nachprüfung zu unterziehen.

Eine Sommervilla für das Kronprinzenpaar.

Die Stadtverordnetenversammlung in Joppot hat in gesheimer Sitzung beschlossen, eine Villa in ausgezeichneter Lage am Bergeshang, nahe dem bekannten Café Stolzenseis, anzukaufen und dem Kronprinzenpaar zum Sommeraufenthalt zur Verfügung zu stellen. Die Villa erregte durch ihre reizvolle Lage abseits vom großen Badeverkehr und die prächtige Aussicht auf die Bucht von Jever die Aufmerksamkeit der Kronprinzen. Das Kronprinzenpaar hat das Angebot der Stadt angenommen und häufigen Besuch in Aussicht gestellt.

Gotha, 4. Jan. Der Herzog von Koburg-Gotha ist an Rippenfellentzündung erkrankt.

Haag, 4. Jan. Prinzgemahl Heinrich der Niederlande beginnt am 7. Jan. im Taunus wieder eine Kur gegen sein Leiden.

Die Kaisermandöver 1914.

Berlin, 4. Jan. Um die Mandöver Schäden herabzumindern, finden die diesjährigen Kaisermandöver auf Anordnung des Kaisers erst in der zweiten Hälfte des September statt.

Zur Verhaftung des Grafen Mielezinsky.

Berlin, 4. Januar. Das zuständige Amtsgericht hat dem Reichstag durch Vermittlung des Reichskanzlers Mitteilung über die Verhaftung des Grafen Mielezinsky gemacht. Gleichzeitig hat die Staatsanwaltschaft auf demselben Wege mitgeteilt, daß sie die Haft einstweilen verlängert habe.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

Metz, 3. Januar. Heute Nacht gegen 11 Uhr stieß der Militärlaubezug Nr. 44 bei Ablenkung auf das Gleis Nr. 9 auf dem Bahnhof Woippy wegen Ueberholung durch den Eilzug Nr. 112 auf einen Brellbock auf. Es sind 7 Tote und 4 Schwerverletzte festgestellt worden. Mehrere Militärärzte waren sofort zur Stelle und leisteten die erste Hilfe. Auch ein Hilfszug wurde sofort abgesandt. Wie bis jetzt bekannt wird, befinden sich die Verwundeten bereits alle im Lazarett. Es sind Soldaten der in Metz garnisonierten Regimenter Nr. 76 und 144.

Metz, 3. Januar. Bahnamtlich wird mitgeteilt: Nach endgültiger Feststellung sind infolge der Entgleisung des Militärlaubezuges Nr. 44 in Woippy getötet worden: die Musketiere Kickers, Reinhardt und Baas von der 9. Komp. des Infant.-Regts. 173, der Musketier Wilke von der 8. Komp. des Infant.-Regts. 145, die Musketiere Lohmeyer und Wöllner von der 10. Komp. des Infant.-Regts. 67, der Gefreite Dahlhoff von der 2. Komp. des Infant.-Regts. 145. Schwer verletzt: der Musketier Kramer von der 10. Komp. des Infant.-Regts. 67, die Musketiere Wedding und Körfer von der 9. Komp. des Infant.-Regts. 173. Leicht verletzt: die Musketiere Hackenbroich, Curian, Mais und Schmidt von der 9. Komp. des Infant.-Regts. 173. Die Schwerverletzten sind zurzeit nicht in Lebensgefahr.

Metz, 3. Januar. Abgesehen von den Verunglückten vom 173. Regiment, die fast alle aus Barmen oder Umgegend stammen, sind die sonstigen Verunglückten durchweg in Westfalen beheimatet. Außer den Schwerverletzten sind noch eine große Anzahl Soldaten leichter verletzt worden durch Glasplitter, ohne daß jedoch ihre Unterbringung in das Garnisonlazarett notwendig war. — Die Angehörigen der Verunglückten wurden sofort nach Feststellung der Personalien telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

Berlin, 3. Januar. Zur Untersuchung des Unfalles, der den Militärlaubezug bei Woippy betroffen hat, hat der Chef des Reichsamtes für die Verwaltung der Reichseisenbahnen einen Kommissar an Ort und Stelle entsandt.

Metz, 3. Januar. Bahnamtlich wird die Vermutung ausgesprochen, daß Unachtsamkeit des Lokomotivführers die Schuld an dem Unglück trage.

Von Nah und Fern.

Nassau, 4. Jan. (Einkommensteuerdeklaration.) Wie von mehreren Seiten verlautet, ist der Fall vorgekommen, daß Einkommensteuerpflichtige, die früher unter 3000 Mark Einkommen hatten und in der Zwischenzeit diese Grenze überschritten, sich nicht selbst eingeschätzt haben, weil sie von der Behörde kein Einschätzungsformular zugesandt erhielten. Solche mögen darauf auf-

merksam gemacht sein, daß jeder, der über 3000 Mark Einkommen hat, durch öffentliche Bekanntmachung alljährlich aufgeführt wird, seine Selbsteinschätzung einzureichen. Wer also in dieser Beziehung bisher gescheit hat, möge vor dem 20. Januar eine richtige Steuererklärung einreichen, denn später können andernfalls schwere Strafen, bis zu Gefängnis, verhängt werden. Nur in diesem Jahre ist die günstige Gelegenheit, sich des sogenannten „Generalpardons“ teilhaftig zu machen. Dieser sagt völlige Straffreiheit demjenigen zu, der sich vor dem 20. Januar 1914, wenn auch zum ersten Male, richtig und rückhaltlos einschätzt. Die Betroffenen mögen nicht versäumen, diese günstige Gelegenheit zu benutzen.

Nassau, 4. Januar. Am 1. Januar konnte der unter dem Protektorat der Frau Gräfin von der Groeben stehende Männergesangsverein in der „Krone“ sein 70. Stiftungsfest begehen. Verbunden mit einem Konzert mit einem reichhaltigen und gut gewählten Programm, nahm daselbst unter der zahlreichen Teilnahme von unaktiven Mitgliedern — der große Saal war gefüllt — einen schönen Verlauf. Die Darbietungen ließen erkennen, daß der Chorleiter Herr Herber es versteht, das gute Stimmmaterial nach allen Richtungen der Gefangenschaft zu schulen und zur Geltung zu bringen. Das trifft bei den Kunstführern wie bei den Volkskledern zu. Waren im Programm auch einige Nummern enthalten, die der Verein schon einmal vorgetragen, so wurde die Wirkung dadurch nicht im mindesten abgeschwächt; im Gegenteil die Ballade „1813“ erzielte durch ihren packenden Vortrag geradezu einen stürmischen Erfolg. Aber auch die humoristischen Nummern, besonders „Michel und die Wehrvorlage“ ließen gute Auffassung und gutes Vortragverständnis erkennen. Ganz famos ist der Schwank „Sie kriegen sich“ gespielt worden. Die Leistungen der mitwirkenden Damen wie Herren würden auch auf einer größeren Bühne vollen Erfolg erzielen. Wenn diese Dilettanten-Künstler und -Künstlerinnen auch bei späteren Angelegenheiten wieder mitwirken wollten, würde dies an und für sich schon eine Zugkraft zum zahlreichen Besuche sein.

Unentgeltliche Rechtsauskunft für Unbemittelte in Nassau von Geheimrat Meyer-Wiesbaden, Erster Staatsanwalt a. D. In den ersten 8 Monaten 1913 wurden auf 108 Reisen an mehr als 30 Orten in Nassau 1316 Rechtsfragen mündlich erledigt, 1400 Schriftstücke gefertigt, 362 Auskünfte vom Leiter in seiner Wohnung erteilt, 551 Arbeitsversicherungen in seiner Wohnung erteilt, 551 Arbeitsversicherungssachen bearbeitet und in denselben vom Leiter 29 Termine vor den Obergerichtspräsidenten zu Wiesbaden, Koblenz, Mainz und Mannheim wahrgenommen. In mehreren Versicherungssachen wurde auch für kostenlose Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt gesorgt. Das Arbeitsfeld war mannigfaltig, wie immer. In mehreren Versicherungssachen wurde auch für kostenlose Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt gesorgt. Das Arbeitsfeld war mannigfaltig, wie immer. Sachverhalt, Familien- und Erbrecht, Schuldverhältnisse, vor allem aber Arbeiterversicherungsrecht hatten den Löwenanteil. Hauptgrund für die Beratungen war, in zweifelhaften oder gar ausichtslosen Fällen von dem kostspieligen Prozessieren dringend abzuraten, und, nach Prüfung der Urteile, vor unsicheren Rechtsmitteln zu warnen, gemäß dem Spruchwort: „Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozess“, — zu Vergleichen anzuregen und sie zu vermitteln.

Die Provinz Hessen-Nassau. Das vor kurzem erschienene statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich (1913) bildet einen beachtenswerten Maßstab für die Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse in den einzelnen Staaten und Provinzen. Auch über die Provinz Hessen-Nassau enthält das Jahrbuch umfangreiches Material. Was zunächst die Größe Hessen-Nassaus angeht, so steht die Provinz mit 15 702 Quadratkilometer an letzter Stelle unter den preussischen Provinzen. Seit 1871 hat sich die Bevölkerung Hessen-Nassaus um 56,6 vermehrt. Wie in den meisten übrigen Provinzen überwiegt auch in der Provinz Hessen-Nassau die weibliche Bevölkerung. Nach dem Jahrbuch zählte die Provinz 1 136 421 weibliche und 1 084 600 männliche Personen, sodaß sich eine Gesamtbevölkerung von 2 221 021 ergibt. Im Durchschnitt wurden in 1912 täglich rund 60 Ehen in der Provinz Hessen-Nassau geschlossen. Die Geburtenziffer betrug auf 100 Einwohner gerechnet 25,8, während andererseits die Sterblichkeit, die in Schlesien bis 21,8 hinaufsteigt, sich auf 15,6 stellt.

Freiwillige für das 18. Armekorps. Vom 6. Januar 1914 ab können sich diejenigen jungen Leute, welche im Jahre 1914 bei einem Truppenteile des 18. Armekorps als einjährig oder mehrjährig Freiwillige eintreten wollen, an jedem Dienstag bis 10 Uhr vormittags unter Vorlage der vorgeschriebenen Papiere in den Kasernen der betreffenden Truppenteile zur ärztlichen Untersuchung melden.

Bad Ems, 3. Jan. Ein junger Mann von hier, der beim Rodeln auf einer abschüssigen Landstraße ausweichen wollte, fuhr gegen eine Mauer und zog sich dabei einen doppelten Beinbruch zu. Ein zufällig vorbeifahrender Arzt legte dem Schwerverletzten einen Notverband an und nahm ihn mit ins hiesige Krankenhaus.

Kalkofen, (Gemeindebezirk Seelbach), 5. Januar. Die Eheleute Michael Fuhr feiern morgen die silb. Hochzeit.

Cramberg, 3. Januar. Der hiesige Gemeindevorsteher, der sein Amt schon seit 30 Jahren versieht, war bei der Gemeinde um eine Erhöhung seines Gehalts von 340 auf 390 Mark eingekommen, da ihm infolge der neuen Wasserleitung und der Kanalisierung bedeutend mehr Arbeit entstand. Die Gehaltserhöhung war vom Kreisausschuß befürwortet worden. Die Mehrheit der Gemeindevertretung hat jedoch die Erhöhung abgelehnt. Gegen diesen Beschluß ist Beschwerde beim Bezirksausschuß erhoben worden.

Diez, 4. Jan. Ein Rekrut (Eisäffer) des hiesigen Bataillons ist vom Weihnachtsurlaub nicht zu seinem Truppenteil zurückgekehrt. Die Ermittlungen ergaben, daß er über die französische Grenze desertiert ist.

Der Kaiser ließ durch Vermittlung des Kriegsministeriums dem Kriegerverein zu Braubach aus den alten Beständen des Zeughauses zu Berlin zwei Geschütze zwecks Aufstellung vor dem Kriegerdenkmal überweisen.

Wiesbaden. (Ausstellung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.) Wir weisen darauf hin, daß am 1. Januar 1 Uhr nachmittags die Ausstellung für das Publikum geöffnet worden ist. Sie befindet sich im Festsaal des Rathauses und bleibt an dem Eröffnungstag wie an allen Sonntagen bis 7 Uhr abends offen. Weiterhin wird sie täglich von 10 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends zu besichtigen sein. Eintritt haben über 16 Jahre alte Personen beiderlei Geschlechts, nur Frauen an Donnerstagen von 4 Uhr an. Es kann nicht genug empfohlen werden, daß sich zur Besichtigung die Tagesstunden am besten eignen, und daß

die Inhaber von Eintrittskarten, die von Krankenkassen und Gewerkschaften in größeren Posten bezogen sind, möglichst umgehend nach Empfang der Karten die Ausstellung besichtigen sollten.

Wiesbaden, 31. Dezbr. Oberregierungsrat v. Bardeleben hier ist der königlichen Regierung in Potsdam zur weiteren dienstlichen Verwendung als Dirigent der Kirchen- und Schulabteilung, und Oberregierungsrat Dr. Michely in Oppeln ist der königlichen Regierung dahier zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Frankfurt a. M., 3. Januar. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß sich hier ein Soldat, als er vom Urlaub wieder in die Garnison zurückkehren sollte, in der Wohnung seiner Eltern erschossen hat. Es war der Sohn des städtischen Arbeiters Schwalbach, Schmidts 7, der beim 174. Infanterieregiment in Forbach in Lothringen diente und während der Feiertage hier auf Urlaub war. Am Mittwoch sollte der junge Schwalbach, der im ersten Jahre diente, in seine Garnison zurückkehren. Er verließ die elterliche Wohnung um 2 Uhr nachmittags, kam jedoch wieder zurück und sagte, er wolle einen späteren Schnellzug benutzen. Um 4½ verließ er die Wohnung abermals, warf einen Brief in den Briefkasten und kam nochmals nachhause, wo er sich in einem Zimmer eine Kugel in den Kopf jagte. Wie die „Kleine Presse“ dazu erzählt, war jener Brief ein Abschiedsschreiben an die Eltern. Er hat diese darin um Verzeihung wegen seines Entschlusses. Er sei beim Militär mit Fußtritten mißhandelt worden, man habe ihm an den Unterleib getreten und er sei deshalb ins Lazarett gekommen, habe sich aber nicht getraut zu melden, was die Ursache seines Krankseins sei. Wenn seine Kameraden keine Feiglinge seien, müßten sie die ihm zugesagten Mißhandlungen beschreiben. Ein Mensch von Charakter könne sich das nicht gefallen lassen, lieber ins Zuchthaus, da wisse man wenigstens warum. Die Leiche wurde nach Feststellung des Tatbestandes von der Militärbehörde abgeholt. Man darf wohl bestimmt erwarten, daß die Militärbehörde eine Untersuchung über den Fall einleitet.

Darmstadt, 2. Januar. In der Neujahrsnacht ist es hier zu einem beklagenswerten Unfall gekommen, der ein Menschenleben kostete. Der 27 Jahre alte Buchhalter Peter Dörfel, Angestellter der Chemischen Fabrik E. Merck war mit seiner Frau nach 12 Uhr ans offene Fenster getreten, um mit seinen Nachbarn Neujahrswünsche zu wechseln, als er plötzlich mit einem Aufschrei zusammenstürzte. Er war von einem Revolver schuß getroffen worden. Die Kugel war ihm durch den Kopf gegangen. Bald nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus ist der Schwerverletzte gestorben. Die polizeilichen Untersuchungen, die gestern den ganzen Tag über andauerten, haben zur Festnahme zweier Personen geführt, die dem Erschossenen gegenüberwohnen.

Mainz, 3. Januar. Wegen des starken Eisganges ist die Mainfährt eingestellt.

Bielefeld, 2. Januar. Ein Familiendrama hat sich in der Frühe des 1. Januar in der benachbarten Altstadt Wittenbrück zugetragen. Dort erschallten in der vierten Morgenstunde aus der Wohnung des Kreiswegebauamteisters a. D. Schauerle Hilferufe. Den hinzueilenden Hausbewohnern bot sich ein schauerliches Bild. Völlig angekleidet lag die Ehefrau Schauerle mit durchschnittener Kehle tot in der Küche, während man die siebenjährige Tochter des Ehepaares mit schweren Schnittwunden am Hals auf der zu ihrem Schlafzimmer führenden Treppe fand. Das Kind ist nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlegen. Ein 17-jähriger Sohn lag mit mehreren Schnittwunden im Garten. Der Vater, der erst durch die Hilferufe der Ueberfallenen erwacht sein will und dann die Hausbewohner herbeigerufen hat, wurde in Haft genommen. Als Täter ist dringend verdächtig der älteste 25-jährige Sohn der Familie, der früher in Berlin ein Auskunfts- und Inkassogeschäft betrieb und sich zuletzt in Bielefeld aufgehalten hat. Dieser war Sylvesterabend gegen 8 Uhr zu Besuch nach Hause gekommen und sollte früh um 5 Uhr wieder abreisen. Jedenfalls ist er seit dieser Stunde verschwunden und sein Verbleib unbekannt.

Gelnhausen, 3. Januar. (Eine Wahnsinnstat). Wie aus Salzmünster gemeldet wird, schoß der Gymnasiast Wolf am Sylvesterabend in einem Wahnsinnsanfall mit einem Revolver plötzlich auf seine Angehörigen. Eine Kugel drang seiner Mutter in den Kopf, daß sie schwer verletzt wurde. Eine Tante wurde ebenfalls schwer verletzt. Sein Bruder, der ihm den Revolver aus der Hand reißen wollte, trug einen Streifschuß am Hals davon. Der Gymnasiast verfolgte seine Schwester, die sich ins Freie retten konnte. Unter furchtbarem Schreien ließ Wolf weiter durch die Straßen und drang schließlich in die Kirche, wo er, anscheinend vollständig wahnsinnig, festgenommen werden konnte.

Münster (Westfalen), 4. Januar. Der Weihbischof der Diözese Münster, Jüngen, ist heute Nacht gestorben.

In Hörde, (Westfalen) ist das 1895 erbaute Kreisniedergerbrannt durch Umsallen des brennenden Weihnachtsbaumes in der Wohnung des Landrates. Das Feuer ergriff die Gardinen und setzte die durch die Heißluftheizung ausgetrocknete Wandlaseelung in Brand. Der Schaden beträgt 80 000 Mk.

Köln, 2. Januar. Bei einem Renkontre eines Revolversträfers mit einem wildernden Grubenarbeiter gab der Förster, da der Arbeiter ihn anscheinend tödlich angreifen wollte, einen Schuß auf diesen ab. Der Arbeiter wurde so unglücklich getroffen, daß er bald darauf im Hospital an Verblutung verstarb.

Crefeld, 2. Januar. In der Kirche des Dororts Fischeln schoß ein ertappter Einbrecher auf den Geistlichen und den Küster und verletzte den Küster. Der Verbrecher wurde verhaftet.

Köln, 3. Jan. Zwischen den Hunsrückdörfern Vollenbach und Bundenbach wurde der bejahrte Landmann Fries im Schnee ertrunken aufgefunden.

Böhm, 3. Jan. Auf dem hiesigen Friedhofe hat sich heute ein Militärurlauber namens Saller erschossen, der bei der Festungsmaschinengewehrabteilung des 132. Regiments stand. Er hatte den Urlaub überschritten. Wahrscheinlich hat er die Tat aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe begangen.

Aus Oberhausen, 4. Januar. (78 Jahre im Dienst.) Der 92 Jahre alte Schaffner der Gemeinde Harbach im Kreise Gießen Kaspar Schäfer 2., der 78 Jahre lang diesen Hirtendienst in Harbach versah, trat heute in den Ruhestand.

Neubrandenburg, 3. Jan. Der Führer eines Petroleumswagens, der sich auf dem Wege nach Feldberg befand, geriet in einen Schneesturm und ertror. Eine Geldtasche mit etwa 500 Mk., die er bei sich hatte, ist verschwunden, sodaß er anscheinend von einem Unbekannten beraubt worden ist.

Biedenhofen, 2. Januar. In Hayingen schoß die Arbeiterfrau C. B. in ihrem Manne im Verlaufe eines Streits eine Kugel in den Unterleib. Der Mann wurde tödlich verletzt.

Hagenau, 3. Jan. Den Angehörigen des Infanterieregiments Nr. 99 aus Zabern wurden aus allen Teilen Deutschlands Liebesgaben in Geld und anderen Geschenken übermittelt. Die Geldgeschenke belaufen sich auf über 3000 Mk., die unter die Soldaten verteilt werden sollen.

Das alte Lied. Gestern saßen einige Musketiere der 7. Kompanie des III. Infanterieregiments in Raftatt in der Ludwigsfesten beim Kartenspiel. Der Musketier Dittmann, der vor einiger Zeit eine alte Hülse gefunden hatte, lud diese, in der Meinung, daß sie leer sei, in ein Gewehr, um damit die Anwesenden zu schrecken, drückte ab und schoß den 21-jährigen aus Chemnitz stammenden Infanteristen Ruz durch den Hals. Ruz war sofort tot.

Landenberg a. d. W., 2. Jan. In dem Dorfe Rokitten im Kreise Schwerin a. d. Warthe ertränkte sich die 21 Jahre alte Landwirtschöchter Schulz, weil ihre Mutter und ihr Bruder gegen die Heirat des Mädchens waren. Als der Bräutigam, der Landwirt Boffe, von der Tat seiner Braut erfuhr, wurde er irrsinnig.

Ein Dorf eingeeigert. Die Ortschaft Siemingen bei Bemberg ist beinahe vollständig abgebrannt. Ein fünfjähriger Knabe ist in den Flammen ums Leben gekommen.

Ein Racheakt? In dem Wunderzirkus in der Olympia in London sind zwei kostbare Pferde, deren jedes 20 000 Mark gekostet hat, an Vergiftung eingegangen. Mehrere Rassehunde zeigten gleichfalls Vergiftungssymptome. Man glaubt, daß es sich um den Racheakt eines entlassenen Angestellten handelt.

Nach einer der „Dispreußischen Zeitung“ aus Zürich zugegangenen Mitteilung haben die Erben Bebel's nunmehr die schweizerische Erbschaftsteuer bezahlt. Und da hat es sich denn zu allerseitiger Ueberraschung herausgestellt, daß das von dem deutschen Sozialistenführer hinterlassene Vermögen größer ist, als man bisher angenommen hatte. 300 000 Mark hatte der „Vorwärts“ zugestanden — nun sind es aber 995 000 Mark, die Bebel im Laufe seines Lebens angesammelt hat. Es fehlen also nur noch 5000 Mark zur vollen Million! Wie groß ist aber nur bei einer solchen Hinterlassenschaft, deren sich wenige „Mast-Bourgeois“ rühmen dürfen, Bebel's Vermächtnis an die sozialdemokratische Partei? Ganze 30 000 Mark hat er den Genossen zugewendet, so wußte der „Vorwärts“ zu berichten. Also ungefähr 3 v. H. (!) seines Vermögens nur hat Bebel für die ihn so viele Jahre beherrschte Partei übrig gehabt.

Pilsen, 3. Jan. Ein Arbeiterzug stieß mit einer Rangierlokomotive zusammen. Vier Wagen des Arbeiterzuges und die Lokomotive stürzten um. Sieben Personen wurden schwer und vierzig leicht verletzt. Der Weichensteller, der das Unglück durch falsche Weichenstellung verschuldet haben soll, wurde seines Dienstes enthoben. Durch den starken Schneefall konnte der Führer des Zuges die ihm entgegenkommende Lokomotive nicht sehen und so fuhr er, ohne zu bremsen, auf diese auf.

Bukarest, 3. Jan. Auf der Strecke Bukarest-Konstanza stieß eine im Vorschein begriffene Lokomotive mit einem in Fahrt befindlichen Petroleumgüterzug zusammen. Bei dem Zusammenstoß explodierten sieben Benzinwagen. Dabei kamen der Zugführer und 3 Bahnbedienstete um; 2 Bremser und ein Bahnbeamte wurden schwer verletzt.

China. Nach einer Schätzung haben in der Provinz Szechuan im Jahre 1913 24 000 Hinrichtungen, meist von Räubern stattgefunden. Diese große Zahl wird der nationalen Umwälzung, den hohen Preisen für Opium und der Ueberbevölkerung zugeschrieben.

Bereinsnachrichten.

Turngemeinde. Dienstag abend 8½ Uhr: Turnstunde.
M.-G.-V. „Viederkranz“. Mittwoch abend 8½ Uhr: Gesangsstunde im Vereinslokal.

Gewerbeverein.

Freitag, den 9. Januar 1914, abends 8 Uhr,
im Saale der Unionbrauerei (Kettermann):

Vortragsabend.

Herr **Ado Conrad** Berlin:

III Minuten Grobfinn, Kunst u. Heiterkeit.

Eintritt nur gegen gültige Dauer- und Tageskarten zu 75 Pfg. pro Person sind am Saaleingang erhältlich. Es wird gebeten, die Abonnementkarten an der Kasse vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Allg. Ortskrankenkasse f. d. Unterlahnkreis
Sektion Nassau.

Mit dem 1. Januar d. Js. ist die Reichs-Versicherungsordnung für die Krankenversicherung in Kraft getreten. Es sind hiernach alle beschäftigten Personen welche zur Invalidenversicherung verpflichtet sind, bei der Kasse anzumelden. Alle bereits früher bei hiesiger Krankenkasse Versicherten werden nach den neuen Klassen eingeteilt und haben die Arbeitgeber sofort den richtigen Arbeitsverdienst anzugeben. Meldevorschriften sind bei der Kasse zu haben.

Nassau, den 5. Januar 1914.

Der Vorstand.

Hackmaschinen

besten Fabriks, durch große Abschlässe zu konkurrenzlos billigen Preisen am Lager. Bevor man andwärts kauft, lohnt es sich, meine Preise zu erfragen.

Alb. Rosenthal, Nassau (Bahn).

Einladung.

Die Herren Stadtverordneten-Mitglieder werden zu einer Sitzung auf **Dienstag, den 6. Januar cr., abends 8 Uhr** eingeladen.

Tagesordnung:

1. Einführung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten-Mitglieder.
2. Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers, dessen Stellvertreters, sowie des stellvertretenden Schriftführers.
3. Wahl eines Mitgliedes in die Kommission für die Prüfung der Stadtkasse.
4. Bewilligung der Kosten, welche durch die Veranstaltung der Feier am 18. Oktober 1913 entstanden sind.
5. Rückerstattung von Umfahrschein.
6. Bewilligung eines Darlehens.
7. Verkauf eines Bauplatzes an die Landesbank.
8. Feststellung der Stadtrechnung für 1912 und Verwendung des Restbetrages des Ueberschusses.
9. Bericht des Herrn Bürgermeisters über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten.
10. Beratung des Etats.

Die Herren Magistratsmitglieder werden zu dieser Sitzung mitgeladen.

Nassau, den 1. Januar 1914.

Medenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Herr Geheimrat Meyer aus Wiesbaden erteilt am Montag, den 5. Januar 1914, nachmittags 3 Uhr im Hotel Müller für Unbemittelte unentgeltliche Rechtsauskunft.

Nassau, 3. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Freitag, den 9. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Stadtwalde

Distrikt 5b 5136 ab:

- | | |
|------|------------------------------------|
| 11 | rm Eichenst. |
| 2 | „ Eichenknüppel, |
| 321 | „ Buchen-Schichtnußholz (Rollholz) |
| 10 | „ „ Scheit, |
| 55 | „ „ Knüppel und |
| 5740 | Stück buchen Wellen |

zur Versteigerung. Zusammenkunft auf der Nassau-Windenerstraße.

Nassau, den 5. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Fortbildungsschule.

Der Fortbildungsschulunterricht beginnt wieder am Montag den 5. bzw. Dienstag, den 6. Januar 1914.

Der Schulvorstand.

Bekanntmachung.

Die Schließung der Schule ist aufgehoben. Der Unterricht beginnt wieder am Dienstag, den 6. Januar. Die Geschwister erkrankter Kinder sind vom Unterricht nicht befreit.

Nassau, den 4. Januar 1914.

Der Vorsitzende der Schuldeputation:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Nachdem das königliche Landratsamt die Schließung der Schule aufgehoben hat, beginnt der Unterricht in der vereinigten Volks- und Realschule wieder Dienstag, den 6. Januar d. Js. Die gesunden Geschwister der an Masern erkrankten Kinder haben den Unterricht zu besuchen. Die an Masern und Röteln erkrankten Schüler dürfen erst nach 4 Wochen zum Unterricht wieder zugelassen werden, es sei denn, daß eine Weiterverbreitung der Krankheit durch sie nach ärztlicher Bescheinigung nicht mehr zu befürchten ist.

Nassau, den 4. Januar 1914.

Der Rektor:
Krull.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 7. Januar, 1914, nachmittags von 3 bis 5 Uhr,** nimmt der Bezirksfeldwebel in Nassau, Hotel „Zur Krone“, Meldungen usw. entgegen. Von Inhabern des Zivildienst- und Anstellungsscheines kann die Vakanzliste eingesehen werden.

Oberlahnstein, den 3. Januar 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Zwei Zimmer,

Küche und Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.

M. Goldschmidt.

Braunkohlenbriketts

„Union“

frische Sendung eingetroffen

Christian Walzer.

Kohlenhandlung.

5 bis 10 Mk. und mehr

täglich zu verdienen. Postkarte

genügt. **R. Hinrichs, Hamb.**

burg 15

Wasserkraft suche zu

kaufen.

Offerten unt. **J. G. 5660** bef.

Rudolf Mosse, Frankfurt

a. M.

Junger Herr

sucht gut möbliertes Zimmer

mit Morgenkaffee zu mieten.

Angebote an die Geschäftsstelle

des „Nassauer Anzeigers“.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in d.

Exped. d. Bl.

Ordentliches Mädchen

für Küche und Hausarbeit nicht unter 18 Jahren bei hohem Lohn gesucht. Wo sagt die Expedition.

Farbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten

Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Gesucht

auf sofort ein erfahrene

Mädchen wegen Erkrankung

des jetzigen.

Grau Direktor Sievert.

Kurliste Bad Nassau 5. Januar 1914.

Leitender Arzt Dr. Muthmann.

KURHAUS.
Fräulein Eckhard aus Hanau.
Frau Bürgermeister Dr. Marcus und Pflegerin aus Bremen.
Frau Pfarrer Hoerle aus Bonn.
Herr v. Vacano aus Samara (S.-Rußland).
Frau Muecke aus Iquique-Chile (Südamerika).
Herr Referendar Schickedanz aus Pfaffendorf.
Fräulein Braasch aus Neumünster.

Herr Universitätsprofessor Dr. Zupitza und Frau Gemahlin aus Greifswald.
Frau Bulte aus Honnef.
Frau Grobhofer aus Köln.
Frau Baronin v. Vietinghoff aus Dessau.
Herr und Frau Weegen aus Schwelm.
Herr Regierungsrat Schiffler aus Limburg.
Frau Urbach aus Wilhelmshaven.
Frau Berghoff aus Linden (Ruhr).

Herr Aronsohn aus Berlin.
Herr Schulmers aus Krefeld.
Herr Wilkens aus Bremen.
Frau Gräfin Poninska aus Stettin.
Herr Von der Mühl aus Basel.
Herr Rühl aus Mülheim (Ruhr).
Herr Lehmann aus Berlin.
Frau Pinto aus London.
Herr Plaeschke aus Krefeld.

Fräulein Fish aus Kassel.
Herr Rossmann aus Biebrich.
Fräulein v. Laffert aus Karlsruhe.
Herr Steffens aus Aachen.
Herr Landrat Dryander aus Berlin.
Herr de Fries aus Duisburg.
Herr Wolf aus Barmen.
Herr Kroeber aus Wittingen.
Herr Heermann aus Essen (Ruhr).

Dieg, den 2. Januar. (Fruchtmarkt.) Per Hektoliter.

Fruchtgattung	Zurzeit Schnittspreis	höchster Preis	niedrigster Preis
Roter Weizen	15 60	—	—
Feinster Weizen	15 30	—	—
Korn	11 50	—	—
Futtergerste	10 75	—	—
Brangerste	8 60	—	—
Hafer alt	7 65	—	—
Hafer neu	7 80	—	—
Panbutter per Kilo 2,00—0,00. Eier 1 Stück 10 Pf.			

Limburg, 31. Dezember. (Der Malter.)

Roter Weizen, (nass.)	15,70 Mk.
Weiß. Weizen, (angebl. Feinbl.)	15,20
Korn	11,60
Futtergerste	9,00
Brangerste	10,00
Hafer	7,75

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Montag, 5. Januar, abends 7½ Uhr: „Dr. Klaus“, Lustspiel von L'Arronge.

Dienstag, 6. Januar, nachm. 4 Uhr: „Alt-Heidelberg“, Schauspiel von Meyer-Förster. Abends 7½ Uhr: „Margarethe“, Oper von Gounod.

Die Kleinkinderschule beginnt erst, wenn der Unterricht in der Vereinigten Volks- und Realschule wieder aufgenommen wird.

Der Vorstand.

Eine Anzahl kräftiger Ferkel, sowie zwei trachtige Erstlingssauen hat abzugeben

Anstalt Scheuern.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von

5000000 Mk. 4% Schuldverschreibungen
Buchstabe Z zum Vorzugskurs von 98,40%
(Börtenkurs 99%)

in der Zeit vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914 einschließlich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Dezember cr. erfolgen, wird der Kurs mit 98,50 % berechnet.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden,

bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mündelicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Durch günstige Abchlüsse

kann ich die als die besten geschätzten

Konserven

von Moitrier-Meh und Lampe-Braunschweig

jetzt zu äußerst vorteilhaften Preisen abgeben und halte mein Lager in den vorzüglichsten

Gemüse-Sorten (Erbfien in 5 Preislagen, Bohnen in 4 Sorten), Stangen- und Schnittspargeln von besonderem Wohlgeschmack, feinsten Meher Früchten (9 Sorten) Ananas und Champignons bestens empfohlen.

J. W. Kuhn, Nassau.

Solinger Stahlwaren!

Billigste Preislagen, sowie allerfeinste Garantie-Qualitäten.

Küchenmesser von 5 Pfg. bis 30 Pfg.,
Taschenmesser von 10 Pfg. bis 4.— Mk.,
Messer u. Gabel, Paar von 20 Pfg. bis 1.20 Mk.,
Berndorfer Alpaca-Bestecke: Messer, Gabel und Löffel 1.80 Mk.,
Geislinger versilberte Bestecke: Messer, Gabel und Löffel 5.50 Mk.,
Brot- und Fleischmesser,
Scheeren von 40 Pfg. an,
Stich-, Knopfloch-, Nagel-, Taschen- und Papier-Scheeren, Zigarrenabschneider,
Rasierapparate von 1.— Mk. an,
Feinste Ersatz-Messer für alle Apparate passend.

J. W. Kuhn, Nassau (Lahn).

Empfehle mein Lager in allen Sorten

**Strick-, Stern- und
= Docht-Molle =**

in jeder Preislage. Besonders empfehle

Marke „5 Draht“.

Dieselbe liefert einen ganz besonders haltbaren Strumpf.

M. Goldschmidt, Nassau.

Gamaschen

in Tuch, Filz, Leder, Loden und auch gestrickt empfehlen in großer Auswahl

Gehr. E. & M. Bach, Nassau.

Gummischuhe, Gamaschen

— in reicher Auswahl. —

Auf Winterschuhe u. Stiefel große Preisermäßigung.

M. Löwenberg & Co., Nassau.

In Sportartikeln

empfehle:

Mützen, Sweater, Bumphosen,
Gamaschen, Handschuhe.

P. Unverzagt, Nassau.

Schlitten in allen gangbaren Ausführungen von 3.— empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Frische Sendung empfangen:

Roggenkleie	Gerstenschrot	Leinmehl
Weizenkleie	Erbsenschrot	Neuzer
Weizenhalben	Futtermehl	Delfuchen
Maischrot	Sesamfuchsen	Saathafer

Gehr. E. & M. Bach, Nassau.

Bei Blutarmut und Schwäche

empfehle

Dr. W. Knecht's

Medizinalwein Blutrot.

Untersucht und begutachtet von dem vereidigten Gerichts-Chemiker Professor Dr. Veder, Frankfurt a. M.

Preis per Flasche 1,40 Mk.

Zu haben bei

Chr. Pistator, Nassau,
Küferei und Weinhandel.

— Raltbachstraße. —

Kopfwaschen

und

**Damenfrisier-
Geschäft.**

Fräulein

Johanna Christmann
Ackerweg 2.



Oefen und Herde,

sowie Ofenrohre, Ofenrohrkniee, Ofenschirme, Rosetten, Kohlenkasten, Kohlenfüller, Kohlenschuppen, Schürhaken und Feuerzangen. Neuheit: **Brikett-Zangen.**



Gehr. E. & M. Bach, Nassau.